

Peter Glatz, Andreas Thiel, Stefan Traxler (Hg.)



ABENTEUER
LATEIN FASZINATION
ARCHÄOLOGIE



Römisches Erbe in Oberösterreich

Der Weihaltar für *Iupiter* von Gerling bei Moos (Ansfelden)



Der Weihaltar für *Iupiter* von Gerling bei Moos, [1] Gesamtansicht (die rechte Seite ist im Spiegel zu sehen), [2] Linke Seite: einheimischer Wettergott, [3] Mitte: Inschrift, [4] Rechte Seite: Blitzbündel (ÖÖLKG, Fotos: E. Grilnberger [1] und O. Harl, lupa.at/4823 [2-4])

Im Sommer 1932 wurde in einer Außenmauer des Bauernhofes „Mayr zu Gerling“ bei Moos, ca. 1,5 km östlich der Papierfabrik Nettingsdorf gelegen, ein römischer Weihaltar entdeckt und vom OÖ Landesmuseum erworben. Das aus regional abgebautem Kalksandstein gefertigte Monument (H: 122 cm, B: 62 cm, T: 59 cm) erweckt(e) in der Fachwelt (und nicht nur dort) großes Aufsehen. Die Vorderseite trägt folgende Inschrift:

Q Weihaltar von Gerling

IOVI O(ptimo) **M**(aximo)

TI(berius) **CLAVDIVS**

SONI FIL(ius)

PROVINCIALIS

[**V**(otum)] [**S**(olvit)] [**L**(ibens) **M**(erito)]

Für *Iupiter*, den Besten und Größten, hat *Tiberius Claudius Provincialis*, Sohn des *Son(i)us*, freiwillig und nach Gebühr sein Gelübde erfüllt (Übersetzung St. Traxler).

Bereits die Inschrift verrät einiges: Der Altar ist dem Göttervater *Iupiter* geweiht. Für die Aufstellung (der ursprüngliche Aufstellungsort ist unbekannt) hat – auf Grund eines Gelübdes – ein *Tiberius Claudius Provincialis*, Sohn des *Sonius* gesorgt. *Tiberius Claudius* „der Provinzler“ wird durch die *tria nomina* als römischer Bürger ausgewiesen. Es ist davon auszugehen, dass ihm das Bürgerrecht unter der Herrschaft der julisch-claudischen Kaiserdynastie verliehen worden ist, vielleicht sogar unter *Claudius*, der wahrscheinlich *Noricum* Mitte des 1. Jh. zur Provinz erhoben hat. Der Vater trägt den keltischen Namen *Sonius* (oder *Sonus*) und hat kein römisches Bürgerrecht besessen. Er ist somit eindeutig als Einheimischer anzusprechen. Diese Konstellationen machen eine zeitliche Eingrenzung des Altars ins zweite Drittel des 1. Jh. wahrscheinlich.

Die rechte Seitenfläche des Denkmals zeigt, für einen *Iupiter*-Altar wenig überraschend, ein Blitzbündel, Insignie des „Donnerers“. Auf der linken Seitenfläche findet sich ein Motiv, das der klassischen römischen Ikonographie nicht bekannt ist. Es ist ein Mann mit einem Wanderstab in der nach oben abgewinkelten linken Hand und einem geschulterten Radstab dargestellt, der nach rechts eilt. Das von einer haubenähnlichen Frisur (oder einer Kopfbedeckung) und kurz gehaltenem Bart gerahmte Gesicht ist dem Betrachter zugewandt. Das Rad kann als Donner- und/oder Blitzsymbol angesprochen werden, die Deutung als Sonnenrad/Lichtsymbol ist durch die Gleichsetzung mit *Iupiter* weniger wahrscheinlich. In Analogie zu ähnlichen Darstellungen aus dem gallischen Bereich ist unser Wandersmann immer wieder als keltischer Wettergott *Taranis* angesprochen worden. Im Gallorömischen gibt es auch tatsächlich den *Iupiter* (mit dem Beinamen) *Taranis*, der z. T. mit Blitzbündel und Rad dargestellt wird. Untersuchungen zu den regional sehr unterschiedlichen Beinamen des Göttervaters zeigen allerdings, dass eine eindeutige Namenszuweisung in diesem Fall derzeit nicht möglich ist.

Beim *Iupiter*-Altar von Gerling bei Moos handelt es sich also zweifellos um ein historisches Zeugnis ersten Ranges, sowohl im Hinblick auf die Erforschung der Frühzeit der römischen Provinz *Noricum* als auch durch die hier beispielhaft wiedergegebene Gleichsetzung und Verschmelzung eines römischen Gottes mit einem einheimischen. Der „keltische“ Wettergott auf der linken Seitenfläche des Altars hat als Vorlage für das Logo der Gesellschaft für Archäologie in Oberösterreich gedient, und die jährlich zweimal erscheinende Zeitschrift des Vereines trägt nach dem in der Inschrift erwähnten Vater den Titel *Sonius* (Untertitel: Archäologische Botschaften aus Oberösterreich), ebenso die Homepage: <http://sonius.at>.





Grabinschrift des *Seccius Secundinus*, Veteran der *legio II Italica*

Diese Inschrift (frühes 3. Jh.) steht am Beginn der Überlieferung zu römischen Denkmälern aus *Lauriacum/Enns*. Der Grabstein wurde um 1300 bei einer Renovierung der Sankt-Laurentius-Kirche (heute: Basilika St. Laurentz) entdeckt, wo er sekundär als Baumaterial verwendet worden war. Im Laufe der Zeit gelangte er nach Schloss Zell bei Zellhof, von dort nach Schloss Windhaag bei Perg und danach nach Niederösterreich ins Schloss Freydegg bei Ferschnitz. Als dieses Schloss verfiel, kam der Stein in die Schmiede von Ferschnitz, wo er 1858 wiederentdeckt wurde. Der dortige Pfarrer verkaufte ihn schließlich im Jahr 1904 an den damals noch jungen Museumsverein *Lauriacum/Enns*.

Es handelt sich um die Familiengrabinschrift eines Veteranen der *legio II Italica*. *Iulius Apricius*, Sohn des *Seccius Secundinus* und der *Iulia Severio*, steht aktiv im Dienst, als er mit 25 Jahren stirbt. Sein Tod ist wohl der Anlass zur Grabsteinsetzung. Der verstorbene Sohn trägt das *nomen gentile* der Mutter. Entweder stammt er aus einer früheren Ehe der *Iulia Severio* oder ist zu einer Zeit auf die Welt gekommen, als sein Vater noch im aktiven Dienst stand, also nicht heiraten durfte. *Iulius Apricius* ist als Soldat und dabei speziell als Benefiziarier des Legionspräfecten ausgewiesen, wird also im Bereich der Lagerverwaltung tätig gewesen sein. Die Tochter trägt den Gentilnamen des Vaters. Eine Inschrift aus *Nemausus/Nîmes* (Südfrankreich) nennt ebenfalls eine *Seccia Secundina*, Tochter des *Seccius*. Wenn es kein unglaublicher Zufall ist, haben wir hier dieselben Personen vor uns. Es könnte sein, dass *Seccius Secundinus* aus der Provinz *Gallia Narbonensis* stammt und über das römische Militär in *Lauriacum* gelandet ist.

D(is) M(anibus)¹
 SECCIUS SECVNDINVS^a
 VET(eranus) LEG(ionis)^b II ITAL(icae) P(iae) F(idelis)^b ET IVLIA
 SEVERIO^c CONI(ux) EIVS SI
 BI ET SECCIAE SECVNDINAE^d
 FIL(iae) ET MARIIS^e MAXIMO^f ET
 SECVNDO^g NEPOTIBVS
 SVIS VIVI² FECERVNT E
 IVL APRICIO^h FIL(io) MIL(iti) LEG(ionis) S(upra) S(criptae)³
 B(ene)F(iciario)^j PRAEF(ecti)^j STIP(endiorum)⁴ VI⁴ O(bito) AN(norum)⁵ XXV⁵

- 1 **Dis Manibus:** den göttlichen Totengeistern
- 2 **vivus 3:** zu Lebzeiten
- 3 **supra scriptus 3:** obengenannt
- 4 **stipendiorum VI:** mit 6 Dienstjahren
- 5 **annorum XXV:** mit 25 Jahren

- a **Seccius, -i Secundinus, -i m.:** *Seccius Secundinus*
- b **legio II Italica pia fidelis:** Die pflichtbewusste und treu ergebene 2. italische Legion. Den Beinamen *pia* = pflichtbewusst führt die *legio II Italica* spätestens seit 170 n. Chr. Unter Kaiser *Septimius Severus* (193–211 n. Chr.) wird sie zum ersten Mal zusätzlich als *fidelis* = treu (ergeben) bezeichnet.
- c **Iulia, -ae Severio, -onis f.:** *Iulia Severio*
- d **Seccia, -ae Secundina, -ae f.:** *Seccia Secundina*
- e **Marii, -orum m.:** die Marier
- f **Maximus, -i m.:** *Maximus*
- g **Secundus, -i m.:** *Secundus*
- h **Iulius, -i Apricius, -i m.:** *Iulius Apricius*
- i **beneficiarius, -i m.:** Benefiziarier (Unteroftizier, von den herkömmlichen militärischen Pflichten befreit, übernahm Sonderaufgaben)
- j **praefectus, -i m.:** Präfect, Befehlshaber (vermutlich der *praefectus castrorum*, der Lagerkommandant)



D M
 SECCIUS SECVNDINVS
 VET LEGTITALPFEIVLA
 SEVERIO CONI EIVS SI
 BI SECCIAE SECVNDINAE
 EILEMARIIS MAXIMO E
 SECVNDO NEPOTIBVS
 SVIS VIVI FECERVNT E
 IVL APRICIO FIL MIL LEGS
 PF PRAEF STIP VI O AN XXV

Grabinschrift des *Seccius Secundinus*, Veteran der *legio II Italica*, für sich und seine Familie (Foto: O. Harl, lupa.at/4512; Umschrift: H. Ubl 1997, 30)

Zur Bewaffnung gehörte außerdem noch ein Dolch (*pugio*, -onis m.). Zum Gepäck eines Soldaten (*sarcina*, -ae f.), welches er auf einer Tragestange (*furca*, -ae f.) trug, zählten u. a. der Mantelsack (*mantica*, -ae f.) mit einer Unterlage zum Schlafen, eine Feldflasche (*ampulla*, -ae f.), ein als Kochtopf benutzter Eimer (*situla*, -ae f.), eine Kasserolle (*paterna*, -ae f.) als Mehrzweckgeschirr, eine Ledertasche (*pera*, -ae f.) für Kleinigkeiten sowie ein Netz (*reticulum*, -i n.) für Proviant. Eine Ersatztunica und ein Mantel (*sagum*, -i n.) bzw. Kapuzenmantel aus Wolle (*paenula*, -ae f.) wurden ebenso mitgeführt. Auf Feldzügen war jedem *contubernium* ein Maultier mitsamt Treiber für den Transport des schweren Gepäcks zugeteilt, zu dem das Lederzelt, Schanzwerkzeug, ein Kessel und eine Handmühle zählten.

Ziegler, Schreiber, Polizisten – Spezialisten in der Legion

Das römische Heer verfügte über einen Stab von Fachleuten, technischen Spezialisten und ausgebildeten Handwerkern. Dies spiegelt eindrucksvoll die vielfältigen Aufgabenbereiche des Heeres wider, die weit über die eigentliche militärische Präsenz und die Sicherung der Grenzen hinausgingen. Diese Spezialisten dienten entweder als Unteroffiziere (*principales*) oder waren als einfache Soldaten zumindest von normalen Pflichten (*munera*) wie dem Wachdienst befreit (*immunes*).

Die Tätigkeitsfelder waren breit gestreut. Ein wichtiger Punkt war die Leitung der heereigenen Produktion bzw. der Produktionsanlagen. Eine römische Legion versorgte sich in erster Linie selbst. Dies betraf auch die baulichen Anlagen. Alle Rekruten erhielten daher eine Grundausbildung in der Errichtung von Lagern, Befestigungen, Straßen etc. Zusätzlich musste eine große Zahl unterschiedlicher handwerklicher Tätigkeiten ausgeübt werden. Die *legio II Italica* verfügte über eigene Steinbrüche. In großem Stil wurden Mauthausener Granit, Sandstein und Konglomerat abgebaut. Ohne Kalkbrenner (S. 170–173) gäbe es kein *opus caementicium*, kein Gussmörtelmauerwerk, keinen Verputz und keine Wandmalerei. Maurer und Zimmerer errichteten die Lagerbauten, Tischler sorgten für die Inneneinrichtungen. Pioniere legten Straßen und Brücken an. Schmiede sorgten für das nötige Werkzeug sowie alle nötigen eisernen Baubestandteile wie Nägel und Klammern. In ihrer zweckmäßigen Form entsprachen diese Gerätschaften größtenteils den heutigen. Viele handwerkliche Tätigkeiten konnten zwar weitgehend von einfachen Soldaten ausgeübt werden, sie mussten aber von Fachkräften, den *magistri*, angeleitet und beaufsichtigt werden. Wie alle Belange des Lagerlebens waren auch diese Arbeiten straff durchorganisiert. Die Oberaufsicht hatte der *praefectus castrorum*, der Lagerkommandant, der nach dem *legatus*, dem Kommandanten, und dem *tribunus laticlavus*, dem obersten Tribun, der höchste Offizier der Legion war. Zusätzlich kamen Spezialisten in der Logistik, Informationsbeschaffung und bei der medizinischen Versorgung zum Einsatz. Aus einer Grabinschrift in *Brixia*/

Brescia (Italien) kennen wir mit *Lucius Caelius Arrianus* einen *medicus* der *legio II Italica* namentlich.

Grabinschrift des Lucius Caelius Arrianus

D(is) M(anibus)
L(ucii) CAELI(i) ARRIANI
MEDICO LEGIONIS
II ITALIC(ae) QVI VIX(it) ANN(os)
XXXXVIII MENSES VII
SCRIBONIA FAVSTINA
CO(n)IVGI KARISSIMO

Vermesser und Architekten kümmerten sich um die technischen Grundlagen, Entwürfe und Planung der Baumaßnahmen und waren auch für die Artillerie zuständig. Sondereinheiten waren zudem für die öffentliche Sicherheit verantwortlich. Aufgrund der großen Vielfalt an Tätigkeiten lassen sich in den schriftlichen Quellen eine Fülle von Titeln und Funktionen feststellen. Dies trifft auch für die *legio II Italica* zu.

Einige Personen sind sogar namentlich bekannt. So gibt sich beispielsweise *Aelius Marcellus* auf einem von ihm gestifteten Altar als Spezialist im Kalkbrennen zu erkennen (S. 170). Und durch Ritzinschriften auf Ziegeln sind mehrere Soldaten bekannt, die in der Legionsziegelei tätig gewesen sind (s. Abb. S. 35). Wir kennen aber auch Verwaltungspersonal und Soldaten der *legio II Italica*, die für die öffentliche Sicherheit abgestellt gewesen sind (S. 37, 63, 103). In *Virunum*/Zollfeld ist der Grabstein eines jungen „Geheimpolizisten“ (*frumentarius*) gefunden worden.

Grabstein für den frumentarius Accius Maximus



Prunnerkreuz, *Virunum*/Zollfeld (Foto: O. Harl, lupa.at/2599)

Titus Accius Marcus und (seine Frau) *Saturnina*, die Tochter des *Saturninus*, haben zu Lebzeiten (dieses Grabmal) für sich und für *Accius Maximus*, ihren äußerst liebevollen Sohn, der Soldat der *legio II Italica* und *frumentarius* war, errichten lassen. Er lebte 22 Jahre (Übersetzung: P. Glatz).

Schule

Ursprünglich war es in der römischen Gesellschaft Sitte, dass der Vater als Teil der Erziehung seinen Kindern Lesen, Schreiben und Rechnen beibrachte. Bald wurde diese Aufgabe jedoch an einen Privat- oder Schullehrer (*ludi magister*) übertragen.

Im Römischen Reich gab es jedoch kein öffentliches Schulsystem und daher auch keine Schulpflicht. Der Besuch einer Schule war somit abhängig davon, ob es in der Nähe des Wohnortes überhaupt eine Schule gab und ob sich die Familie den Besuch leisten konnte, denn es musste monatliches Schulgeld bezahlt werden.

Die schulische Laufbahn eines Kindes begann im siebten Lebensjahr. Knaben und seltener Mädchen besuchten ab diesem Zeitpunkt die Elementarschule (*ludus litterarius*). Dort lernten sie die grundlegenden Kulturtechniken, also Schreiben, Lesen und Rechnen. Im Gegensatz zu heute gab es kein eigenes Schulgebäude. Der Unterricht fand in einfachen Ladenlokalen oder sogar auf öffentlichen Plätzen statt. Geschrieben wurde in der Regel mit einem Schreibgriffel (*stilus*) aus Eisen oder Bronze auf Wachstafeln (*tabulae ceratae*). Geübtere schrieben mit Tinte und Feder auf *Papyrus* oder Pergament.

Ab dem 12. Lebensjahr wechselten die Kinder in die höhere Schule. Mit einem Sprachlehrer (*grammaticus*) lasen sie Texte von griechischen und römischen Autoren und analysierten diese. Je nach Textstelle erwarben sie so auch Wissen aus anderen Gebieten wie Philosophie, Geschichte oder Geographie. Diese allgemeine Schulbildung endete etwa mit dem 16. Lebensjahr. Söhne vermöglicher Familien erhielten anschließend von einem Rhetoriklehrer (*rhetor*) Unterricht in gehobener Redekunst.

Schmuck und Schminke

Römerinnen trugen ihr Haar immer lang, jedoch nie offen. Stattdessen bevorzugten die römischen Frauen komplizierte Zopf- und Hochsteckfrisuren, die durch Haarna-



Haarnadeln (Bein) aus *Lauricum/Enns* (OÖLKG, Foto: A. Thiel)

Goldring mit Achatgemme aus *Lauricum/Enns*, Darstellung des *Mercurius* mit *caduceus* (Stab mit zwei Flügeln, der von zwei Schlangen umschlungen wird) sowie drei Buchstaben M C Z (OÖLKG, Foto: A. Thiel)



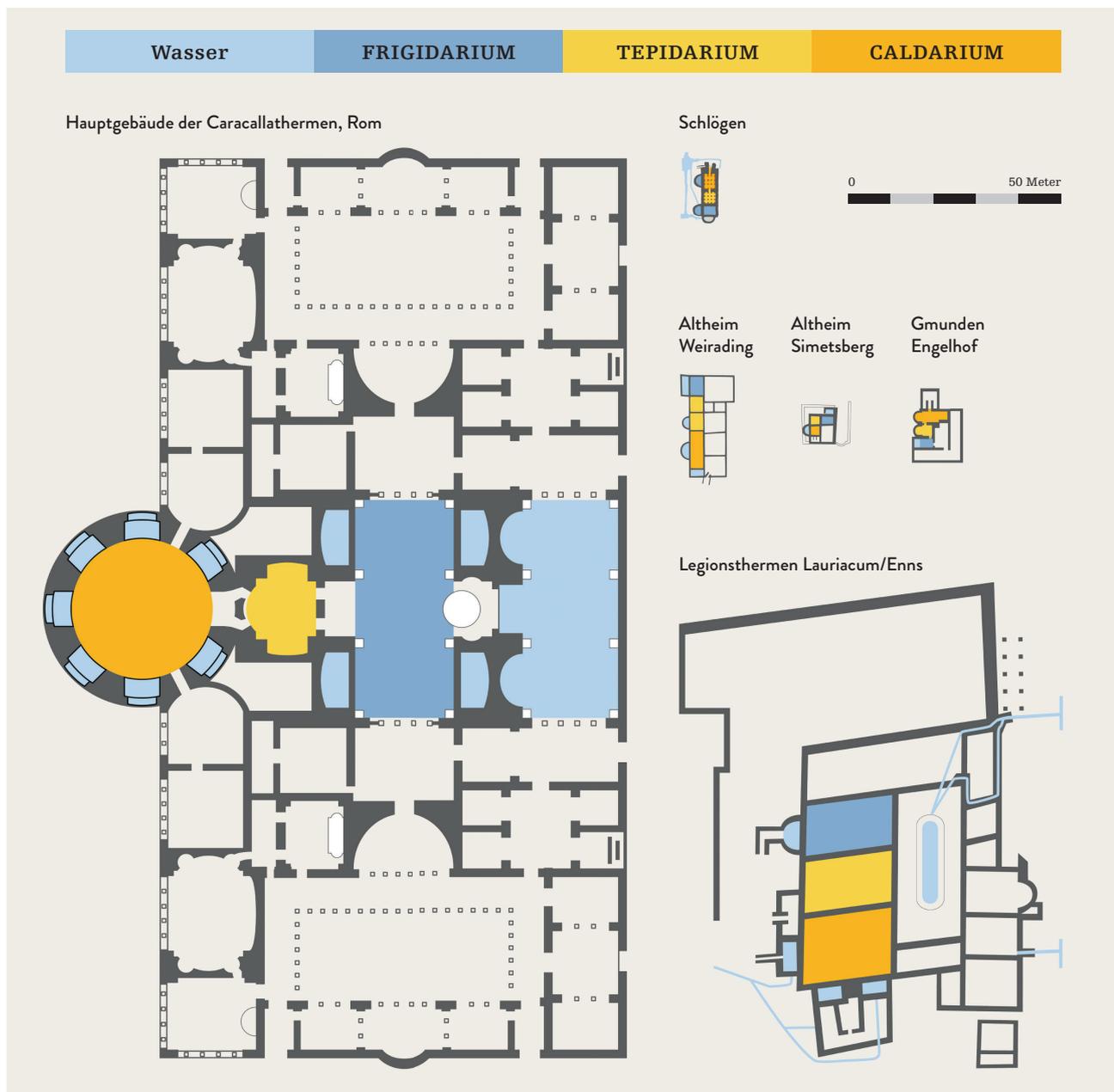
Silberring mit Karneolgemme aus *Lauricum/Enns*, Opferszene mit *Jupiter* (links) (OÖLKG, Foto: A. Thiel)



Ohrgehänge aus *Lentia/Linz* mit trapezförmigen Mittelstücken und jeweils rechts und links in kleinen Ösen eingehängten Stäbchen, an deren Enden ursprünglich vermutlich Glasperlen angebracht waren (OÖLKG, Foto: A. Thiel)

deln aus Bein (s. Abb. links) oder Metall gehalten wurden. Für aufwändigere Frisuren wurden Haarteile aus echten menschlichen Haaren verwendet. Auch die Möglichkeit, die eigene Haarfarbe zu ändern, gab es bereits, man konnte die Haare färben oder mit einem Spezialmittel aus Gallien bleichen. Die Frisuren unterlagen verschiedenen „Modeströmungen“, ausgelöst von den Frauen des Kaiserhauses. Wie heute auch noch, war Schmuck bei den antiken Frauen sehr beliebt. Getragen wurden Halsketten, Armreifen, Ohrringe und Fingerringe (s. Abb. oben).

Große Thermen, kleine Bäder



Größenvergleich der Badegebäude (Lohninger/Kurzwehnhart/Traxler)

Es kann zwischen mehreren Arten römischer Bäder unterschieden werden, und auch die Größen variieren sehr stark. Am einen Ende der Skala stehen die öffentlichen Thermen (*thermae*), allen voran die Kaiserthermen in Rom, am anderen Ende die kleinen privaten Bäder (*balnea, balnearia*) etwa bei römischen Gutshöfen. Außerdem gab es Heilbäder, die natürliche Mineral- und Thermalquellen nutzten. Die Größe des obligaten Militärbades in (oder bei) einem Kastell oder Legionslager richtete sich nach der Größe der jeweils stationierten Truppe.

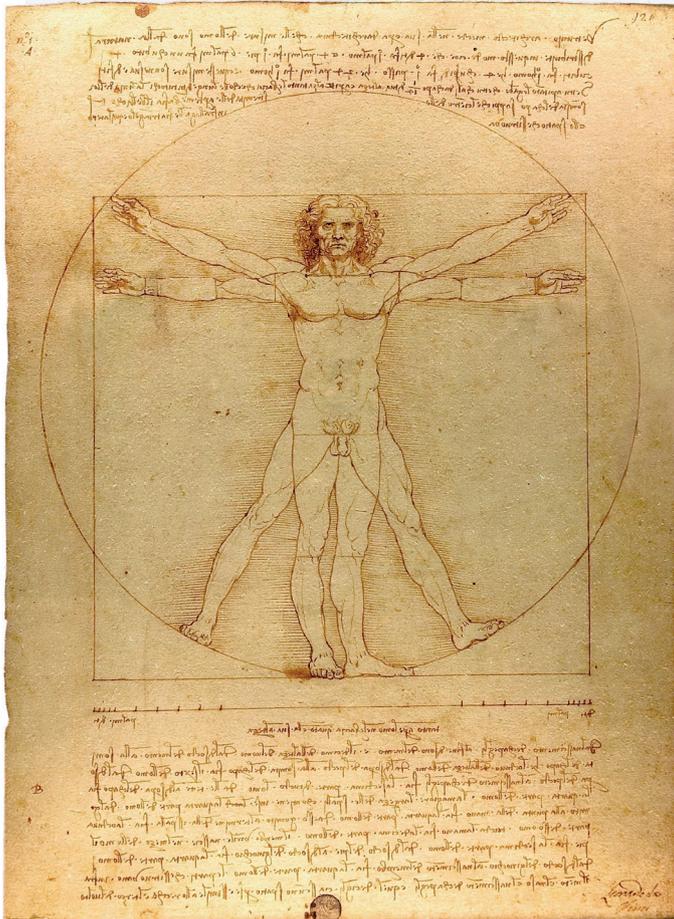
balneum Schlößen: Ausgrabung und Schnitt durch die Idealrekonstruktion. Raumfolge (von links nach rechts): *frigidarium, tepidarium, caldarium*, daran angesetzt das *praeefurnium* (Foto: Ch. Baumgartner, Visualisierung: 7Reasons)



Q homo bene figuratus – der wohlgeformte Mensch



Darstellung des Vitruvianischen Menschen auf einer italienischen 1-Euro-Münze (Banca d'Italia, Wikimedia Commons)



Der Vitruvianische Mensch von Leonardo da Vinci, Zeichnung aus einem Tagebuch (34,4 cm x 24,5 cm), ca. 1490, Galleria dell' Accademia, Venedig (Foto: L. Viatour, lucnix.be)

Vitruvs Symmetriebegriff meint nicht die heute gängige Vorstellung einer Axial- oder Spiegelsymmetrie, sondern hat eine umfassendere Bedeutung. Wenn alle Teile eines Bauwerkes in einem stimmigen Verhältnis zueinander stehen, die Proportionen des Bauwerks also ausgewogen sind, entsteht Symmetrie. Um diese Symmetrie zu verdeutlichen, wählt Vitruv das Beispiel des Menschen, dessen Glieder in einem ausgewogenen bzw. idealen Verhältnis stehen.

Der bei Vitruv beschriebene wohlgeformte Mensch – *homo bene figuratus* – ist heute eine populäre und vielfach verwendete Darstellung, die sich etwa auch auf der italienischen 1-Euro-Münze findet.

1 Aedium compositio constat ex symmetria, cuius rationem diligentissime architecti tenere debent. ... Namque non potest aedis ulla sine symmetria atque proportione rationem habere compositionis, nisi uti hominis bene figurati membrorum habuerit exactam rationem. ...

3 Similiter vero sacrarum aedium membra ad universam totius magnitudinis summam ex partibus singulis convenientissimum debent habere commensus responsum. Item corporis centrum medium naturaliter est umbilicus. Namque si homo conlocatus fuerit supinus manibus et pedibus pansis circinique conlocatum centrum in umbilico eius, circumagendo rotundationem utrarumque manuum et pedum digiti linea tangentur. Non minus quemadmodum schema rotundationis in corpore efficitur, item quadrata designatio in eo inveniatur. Nam si a pedibus imis ad summum caput mensum erit eaque mensura relata fuerit ad manus pansas, inveniatur eadem latitudo uti altitudo, quemadmodum areae, quae ad normam sunt quadratae. (Vitruvius, *De architectura* 3, 1, 1–3, gek.)

1 Die Formgebung der Tempel beruht auf Symmetrie, an deren Gesetze sich die Architekten peinlichst genau halten müssen. ... Denn kein Tempel kann ohne Symmetrie und Proportion eine vernünftige Formgebung haben, wenn seine Glieder nicht in einem bestimmten Verhältnis zueinander stehen, wie die Glieder eines wohlgeformten Menschen. ...

3 In ähnlicher Weise aber müssen auch die Glieder der Tempel eine Symmetrie haben, die von ihren einzelnen Teilen her der Gesamtsumme der ganzen Größe genau entspricht. Ferner ist natürlicherweise der Mittelpunkt des Körpers der Nabel. Liegt nämlich ein Mensch mit gespreizten Armen und Beinen auf dem Rücken, und setzt man die Zirkelspitze an der Stelle des Nabels ein und schlägt einen Kreis, dann werden von dem Kreis die Fingerspitzen beider Hände und die Zehenspitzen berührt. Ebenso wie sich am Körper ein Kreis ergibt, wird sich auch die Figur des Quadrats an ihm finden. Wenn man nämlich von den Fußsohlen bis zum Scheitel Maß nimmt und wendet dieses Maß auf die ausgestreckten Hände an, so wird sich die gleiche Breite und Höhe ergeben, wie bei Flächen, die nach dem Winkelmaß quadratisch angelegt sind. (Übersetzung: H. Knell)

Ovids Metamorphosen als Quelle für Kunst und Literatur

Die Metamorphosen des römischen Dichters *Publius Ovidius Naso* (43 v. Chr.–17 n. Chr.) zählen bereits im Mittelalter zu den bekanntesten Werken der Antike und haben enormen Einfluss auf Dichtung und Kunst der Neuzeit. Es handelt sich dabei um eine Sammlung von ca. 250 Erzählungen aus der antiken Mythologie, die Verwandlungen zum Thema haben. Sie beginnen mit der Entstehung der Welt und enden mit der Verwandlung der Seele Caesars zu einem Stern (*sidus Iulium*) und der Apotheose (Vergöttlichung) des *Augustus*. Wenn wir heute von einem „Star“ sprechen, nehmen wir genau dieses antike Motiv auf. Ovids Metamorphosen haben die Kunstgeschichte vermutlich sogar noch stärker geprägt als Homers Epen. Wichtige Gestalten des *Mythos* seien beispielhaft genannt: *Deucalion* und *Pyrrha*, *Pyramus* und *Thisbe*, *Daedalus* und *Icarus*, *Philemon* und *Baucis*, *Narcissus* und *Echo*, *Orpheus* und *Eurydice*, *Apollo* und *Daphne*, *Phaeton*, *Pygmalion*, *Actaeon*, *Europa*, *Amor* und *Psyche*.

Die Rezeption griechisch-mediterraner Mythologie – wesentlich vermittelt durch die lateinische Fassung Ovids – in der modernen Literatur ist unüberschaubar, sowohl, was die Zahl, als auch, was das Spektrum betrifft. Deshalb seien mit Rick Riordans „Percy Jackson“ und Joanne K. Rowlings „Harry Potter“ lediglich zwei sehr prominente rezente Beispiele aus dem Genre Jugendbuch herausgegriffen.



Von Ovids Metamorphosen inspiriert: Josef Abel, *Amor und Psyche*, Wien, 1815. (OÖLKG, Foto: A. Bruckböck)



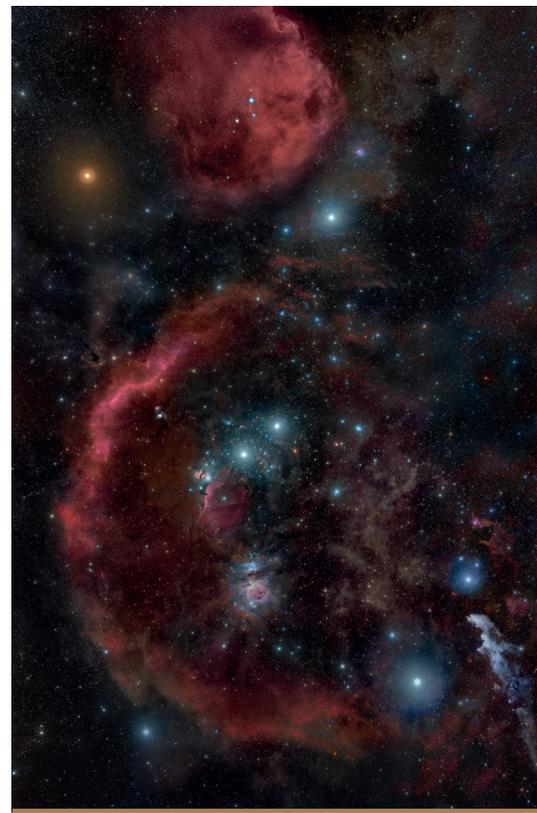
Mythos und *Logos* – ein Gegensatz? Mit dem QR-Code findest du vertiefende Informationen zum Thema.

In vielen Museen trifft man auf Schritt und Tritt auf den antiken *Mythos*. Dieser ist aus der heutigen Welt nicht wegzudenken, man braucht nur die Augen offenzuhalten und schon laufen einem die alten Gottheiten und Heroen über den Weg – sogar beim Blick auf den nächtlichen Sternenhimmel.

Mythen am Sternenhimmel

Am Sternenhimmel finden wir zahlreiche griechische mythologische Gestalten, ja sogar antike Geschichten. Wenn wir in Europa auf den nördlichen Sternenhimmel schauen, sehen wir das Sternbild des Stiers, der sozusagen auf *Europa* herabblickt. Der Stier ist wiederum ein Widersacher des mythischen Jägers *Orion*. Dieser jagt auch den Bären (Sternbild der *ursa maior* – große Bärin; bei uns wird dieses Sternbild „Großer Wagen“ genannt). *Hera* verübelte *Orion*, dass er sich als größter Jäger brüstete, und schickte einen Skorpion, der *Orion* tötete. *Zeus* versetzte daraufhin beide an den Himmel. Auch dort noch flieht *Orion* vor dem Skorpion: Wenn das Sternbild des Skorpions im Osten aufgeht, geht das Sternbild des *Orion* im Westen unter. So befinden sich nie beide Kontrahenten gleichzeitig am Sternenhimmel.

Die *Plejaden* stellen *Atlas*, seine Gemahlin *Pleione* und einige seiner Töchter dar. Um die Frauen vor den Nachstellungen des *Orion* zu schützen, versetzte *Zeus* alle an den Himmel. Dort läuft *Orion* immer noch Nacht für Nacht hinter ihnen her, ohne sie je einzuholen. Ein sehr bekanntes und gut sichtbares Sternbild am nördlichen Sternenhimmel ist *Kassiopeia*, auch „Himmels-W“ genannt. Die eitle *Kassiopeia*, Mutter der *Andromeda*, zog den Zorn der Götter auf sich, da sie behauptete, noch schöner als die Nereiden zu sein. *Poseidon* sandte daraufhin ein schreckliches Meeresungeheuer aus. *Andromeda*, das einzige Kind des Königspaares, musste dem Ungeheuer geopfert werden, wurde an einen Felsen gekettet und erwartete ihr Schicksal. Im letzten Augenblick eilte *Perseus* herbei und tötete das Ungeheuer. Als Lohn erhielt er *Andromeda* zur Frau. Die Andromedagalaxie (früher „Andromedanebel“) ist die der Milchstraße mit rund 2,5 Millionen Lichtjahren Entfernung nächstgelegene Spiralgalaxie. Sie befindet sich im namensgebenden Sternbild *Andromeda* und ist das entfernteste Objekt, das unter guten Bedingungen ohne technische Hilfsmittel mit bloßem Auge beobachtet werden kann.



Das Sternbild *Orion* am südlichen Sternenhimmel, (Foto: R. Bernal Andreo, Wikimedia Commons)